

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
zu allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.25
monatlich 40 P.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nach-
barschaftsverkehr wirtl. N. L.
ausserhalb desselben M. 1.
hierz. Bestellgeld 30 P.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzflösterle u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg. die Monats-
spaltige Barmondzeile.
Rechnen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechende
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinstimmung
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald u. Wildbad.

Selbstregierung in Elsaß-Lothringen.

Strasbourg, 31. Januar.

Zurzeit redet man hier viel von der Revision der Verfassung, resp. der Erhebung des Reichslandes zu einem deutschen Bundesstaate mit voller Autonomie, d. h. Selbstregierung. Wie man vielerorts über die Frage denkt, sei in nächstemem von einem Eingeborenen erörtert:

Als Elsaß-Lothringen im Jahre 1870 deutsch wurde, hat man die damaligen Bewohner des Landes nicht gefragt, ob es ihnen recht ist oder nicht. Die Annexion war eine Folge des Krieges und eben ein Akt der Macht und der Gewalt.

Wenn nun heute alle politischen Parteien in Elsaß-Lothringen eine Revision unserer Verfassung verlangen und zwar dahin, daß das Reichsland ein deutscher Bundesstaat werden soll, so liegt darin das Zugeständnis, daß wir deutsch bleiben wollen. Eine Verletzung der Grenze hätte viele wirtschaftliche Nachteile sowohl für uns wie für Frankreich.

Für uns ist es daher wichtig, die bestehenden Verhältnisse — an deren Schaffung wir unbeteiligt waren — freiwillig nur zu sanktionieren unter der Voraussetzung, daß der zukünftige neue Bundesstaat so gestaltet wird und eine derartige Verfassung erhält wie wir, die Bewohner des Landes, es haben wollen, und nicht wie Berlin, sei es Reichsregierung, Bundesrat oder Reichstag, uns vielleicht aufzuzwingen würden.

Werden die Wünsche des elsass-lothringischen Volkes nicht erfüllt, und die Vorgänge in Preußen — wo die Reg. sich dem Volkswillen bezügl. des Wahlrechts widersetzt — berechtigen uns, sehr skeptisch zu sein, so haben wir keinerlei Interesse an einer Aenderung des jetzigen Zustandes. Das „lieber etwas, wie nichts“ wäre da nicht am Platze, weil es sich um Fundamentalfragen handelt.

Sehr bedauerlich wäre es, wenn die Reichsregierung sich betreffs Elsaß-Lothringens auf denselben Standpunkt stellen würde, wie die Regierung in Preußen; bildet doch die Einführung des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts in einem Lande, das schon die „Menschenrechte“ (droits de l'homme) befaßt, die Basis für jedwede Verfassungsrevision.

Eine Verfassungsrevision in Elsaß-Lothringen könnte vielleicht die Handhabe dazu bieten, den Janfayel Euro-pas, das heißt die sogenannte elsass-lothringische Frage, endgültig aus der Welt zu schaffen, zum Wohle eines wahren

Friedens und der Menschheit. Das reelle Bestreben nach Versöhnung herrscht leider nicht überall. Borgen doch z. B. die Bestrebungen einiger Flottenvereinskapitäne manche Gefahr in sich, umsomehr, als Rowicow in seinen dieser Tage veröffentlichten Ausführungen nachgewiesen hat, daß der Kuchen — den man da nennt Erbball — betreffs der Kolonien bereits unter den Völkern verteilt ist, und daß leicht die Tendenz Meißter werden könnte, 3 Milliarden für eine Flotte auszugeben, in der Hoffnung, wiederum einmal anderweitig 10 Milliarden zu holen.

Auch in der „Tribune de Geneve“ ist in der Montagnummer sehr zutreffend gesagt worden, welches Ende mit Schreden dieser Flottenwetlauf (Matsch ist dort gesagt) zwischen England und Deutschland nehmen wird.

Dieser Tage hat es sich wieder gezeigt, daß der Funke immer unter der Asche glüht, und wie notwendig es ist, daß die Rivalität und Animosität zwischen Frankreich und Deutschland endlich einmal aufhört. Die Völker und deren Regierende müssen eben einsehen, daß wir einem wirtschaftlichen Niedergang entgegengehen, wenn unsere Steuergroschen dazu dienen müssen, einen unersättlichen Militärmoloch zu speisen.

Jeder Versöhnungsvorschlag, wie z. B. der F. Laur's, ist der Prüfung wert und sei daher gesagt, um jeder chauvinistischen Aufwallung zu begegnen, daß, wenn zwei sich versöhnen sollen, eben jeder halbwegs entgegenkommen muß.

Allen denjenigen aber, welche sich vor Augen führen können, welch grenzenloses Elend, welch schreckliches Gespenst ein moderner Krieg wäre, rufe ich zu, helft am Friedenswerke, Elsaß-Lothringen seine Autonomie zu geben.
Ein Mittelstücker.

Rundschau.

Volksparteiliche Blockbrucht.

Unter dieser vielgelagerten Ueberschrift bringt die „Schwäb. Tagwacht“ eine Korrespondenz, in der u. a. behauptet wird, daß bei der Abstimmung über den von der Kommission beschlossenen Abstrich an dem sogenannten Aggregatensfonds, wonach statt für 190 nur für 120 dem Militärkabinete unterstellte Offiziere Dienstzulagen gewährt werden sollten, die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei mit der Mehrheit gestimmt hätten. Sie schreibt unter Ausfällen auf die Volkspartei: „Von der Freisinnigen Vereinigung stimmten einige Mit-

glieder mit Nein, die württembergische Demokratie aber bewährte sich durch geschlossene Zustimmung als hülowittische Regierungspartei.“ In Wirklichkeit stimmten, wie die Fr. Ztg. feststellt, die volksparteilichen Vertreter geschlossen gegen den Fonds in der geforderten Höhe, außerdem die Freisinnigen Träger, Neumann-Hofer, Naumann, Potthoff, Schmidt, Müller-Herloben, Dove, Strube, Dohrn, Schrader und Stengel. Warum fälscht die Korrespondenz die Abstimmung und warum drückt die „Schwäbische Tagwacht“, die doch, wenn es ihr paßt, sich wohl zu informieren versteht, diese Unwahrheiten nach? Wenn es nicht ihre Absicht war, eine wissentlich falsche Darstellung zu geben, so wird man erwarten dürfen, daß sie ihre Darstellung berichtigt.

Die Wahl in Schoppsheim-Schnau.

Bei der am Samstag stattgefundenen Landtagswahl im Wahlkreis Schoppsheim-Schnau erhielt Landwirtschaftsinspektor Ries (Zungliberaler) 3014 und Oswald (liberal-konservativ-bünderlicher Kandidat) 2228 Stimmen. Ries ist somit gewählt. — Bei der Nachwahl am 30. Januar erhielt Ries 2069, Oswald 2110 und Müller (Soz.) 1070 Stimmen. Infolge der Verständigung zwischen den vereinigten Liberalen und den Sozialdemokraten hatte die Sozialdemokratie ihre eigene Kandidatur zurückgezogen und ihren Wählern „freie Hand“ gelassen, ihnen jedoch zur Pflicht gemacht, unter keinen Umständen für Oswald zu stimmen. Das Resultat der heutigen Stichwahl beweist, daß die sozialdemokratischen Wähler dieser Parole gefolgt und beinahe geschlossen für den liberalen Blockkandidaten eingetreten sind, während die Gegner offenbar den letzten Mann aufgebieten haben in der Hoffnung, den Liberalen das Mandat zu entreißen.

Die „Verjüngung“ der Armee.

Ein besonders großes militärisches Revirement ist, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört, für diesen und den nächsten Monat, den Beginn der eigentlichen Feldmäßigen Ausbildungsperiode, zu erwarten. Ueber 30 Generale werden in den Ruhestand treten. Außer dem X. hannoverschen Armeekorps, dessen kommandierender General von Stünzner bereits den Abschied eingereicht hat, sollen die Gubernements von Straßburg und Mainz eine Neubefehung erfahren. Auch die Feldzeugmeisterei in Berlin, 3 bis 4 Divisionen, die Kavallerie-Inspektionen in Königsberg i. Pr., Stettin und Saarbrücken und über-

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Jeder Tag, jede Nacht brachte solche Ausstritte. Wußte Fritz Kettenmair den Bruder auswärts oder auf seiner Kammer und den alten Herrn im Gärtchen, dann ließ er seinen Born an Tischen und Stühlen aus. An der Frau selber sich zu vergreifen, wagte er noch nicht. Erst muß ihm die Wut einmal über den Zauberkreis hinweg, den ihre Unschuld, die Hobeit stillen Duldens um sie zieht. Ist es einmal geschehen, dann hat der Zauber seine Macht verloren und er wird zuletzt aus bloßer Gewohnheit tun, wovon er jetzt noch zurückschreckt. Die Menschen wissen nicht, was sie tun, wenn sie sagen: „ich tu's ja nur dies eine Mal“. Sie wissen nicht, welche wohlthätigen Zauber sie zerstören. Das Einmal nie Einmal bleibt.

Der alte Valentin mußte doch nicht Wort gehalten haben oder es führte Apollonius ein Zufall an der Tür vorbei, als der Bruder ihn fern glaubte. Er hörte das Poltern, den wilden Jornausbruch des Bruders, er hörte den reinen Klang von der Stimme der Frau dazwischen, noch in der Aufregung rein und wohlklingend. Er hörte beide, ohne zu verstehen, was sie sprachen. Er erschrak. So weit hatte er sich das Fernwärnis nicht vorgestellt. Und er war schuld an dem Fernwärnis. Er mußte tun, was er konnte, den Zustand zu bessern.

Der Bruder blieb erst wie versteinert in seiner drohenden Stellung, als er den Eintretenden erblickte. Er hatte das Gefühl eines Menschen, der plötzlich bei einem Unrechte überrascht wird. Hätte ihn Apollonius angelassen, wie er verdiente, er wäre vor ihm gekrochen. Aber Apollonius wollte ja versöhnen und sprach das ruhig und sachlich aus. Er hätte es freilich wissen können, er hatte es oft genug erfahren, seine Milde gab dem Bruder nur Mut zu höhendem Trotz; er erfuhr es jetzt wieder. Fritz erhöhte ihn wild lachend, daß er einen Vorwand machte, wo er Herr sei. Ob er sich deshalb zum Herrn des Hauses gemacht habe? Er wußte, er an Apollonius' Stelle wäre anders aufgetreten. Er hätte es die fühlen

lassen, die er in seiner Gewalt wußte. Er war ein ehrlicher Kerl und brauchte nicht schön zu tun. Dazu fiel ihm ein, wie oft er vergeblich die Tür umschlichen, um Apollonius in der Stube zu überraschen. Jetzt war er ja da in der Stube. Er war hereingetreten, weil er ihn nicht zu finden meinte. Apollonius war es, der erschrecken mußte. Apollonius war der Ertrappie, nicht er. Die Versöhnung war nur der erste beste Vorwand, nach dem Apollonius griff. Darum war er so kleinlaut. Darum erschrak die Frau, die ihn glauben machen wollte, Apollonius komme nie in das Zimmer. Darum sah sie so flehend zu ihm auf. Der verachtende Blick, mit dem sie ihn noch eben gemessen, war mit der Larve der erbeuteten Unschuld plötzlich von ihrem schuldbehafteten Angesicht gerissen. Nun wußte er gewiß; es war nichts mehr zu verhindern, nur noch zu vergehen. Er konnte nun dem Bruder zeigen, er kannte ihn, hatte ihn immer gekannt.

Er wußte auf die Frau. „Sie bettelt, ich soll gehen. Wozu? Ich sehe zum Fenster hinaus. Das ist eben so gut. Ich sehe nicht, was ihr treibt.“

Apollonius verhand ihn nicht. Die Frau wußte es, ohne ihn anzusehen. Sie wollte hinaus. In seiner Gegenwart erniedrigt zu werden bis zum Kot unter den Füßen, das trug sie nicht. Der Gatte hielt sie fest mit wildem Griff. Er packte sie wie ein Raubvogel. Sie hätte laut schreien müssen, zehrte der Seelenkummer den körperlichen nicht auf.

„Neh' dich nicht daran, daß sie fort will.“ schluchzte Fritz Kettenmair vor krankhaftem Lachen und sah den Bruder so mit den Augen, wie er die Frau mit seiner Hand gepackt hielt. „Braucht nicht ängstlich zu sein. Ich kehre nur den Rücken, so ist sie wieder da. So redet doch miteinander. Du, sag' ihm, daß du ihn nicht leiden kannst; ich glaub's ja; was glaubt ein Mann so einer nicht? Und du gib ihm Lehren, von Köln, wo du alles gelernt hast, wie man seinen Bruder von Haus und Geschäft vertreibt, um — nun, um — habaha! sag' ihr doch: ein Weib soll willig sein. Was? O solch ein willig Weib ist — sag' ihr doch, was so eine ist. Sie weiß es noch nicht, die Unschuld! habaha!“

Apollonius begriff nichts von dem, was er hörte und sah; aber der Mißbrauch der männlichen Stärke an einem ohnmächtigen Weibe empörte ihn. Unwillkürlich riß dies Gefühl ihn hin. Er verdoppelte seine ohnedies dem Bruder weit überlegene Kraft, als er den padenden Arm sah: so daß dieser die Beute los ließ und herabfiel wie gelähmt. Die Frau wollte hinaus, aber sie brach kraftlos zusammen. Apollonius fing sie auf und lehnte sie in das Sofa. Dann stand er wie ein zürnender Engel vor dem Bruder.

„Ich habe dich durch Milde gewinnen wollen, aber du bist ihrer nicht wert. Ich habe viel von dir ertragen und will's noch,“ sagte Apollonius; „du bist mein Bruder. Du gibst mir schuld, ich habe dich in das Unglück gestürzt; Gott ist mein Zeuge, ich habe alles getan, was ich wußte, dich zu halten. Für wen hab' ich getan, was du mir vorwirfst, als für dich und um deine Ehre, und deine Frau und deine Kinder zu retten? Wer hat mich gezwungen, gegen dich streng zu sein? Für wen schaff' ich? Für wen mach' ich? Wenn du wüßtest, wie mich schmerzt, daß du mich zwingst, dir aufzurücken, was ich für dich tue! Weiß es Gott, du zwingst mich dazu; ich hab's noch nicht getan, weder vor andern, noch vor mir selbst. Du weißt es selbst, daß du nur einen Vorwand suchst, um anbrüderlich gegen mich zu sein. Ich weiß es und will dich ertragen forthin, wie bis jetzt. Aber daß du aus der Abneigung deiner Frau gegen mich einen Vorwand machst, auch sie zu quälen und sie zu behandeln, wie kein braver Mann ein braves Weib behandelt, das dulde ich nicht.“

Fritz Kettenmair lachte entseztlich auf. Der Bruder hatte ihn auf alle Weise in Schande gebracht und wollte noch den Tugendhaften gegen ihn spielen, den unschuldig Beleidigten, den ritterlichen Beschützer der unschuldig Beleidigten. „Ein braves Weib! O freilich! Ist sie's nicht? Du sagst's und du bist ein braver Mann. Haha! Wer muß es besser wissen, ob ein Weib brav ist, als solch ein braver Mann? Du hast mich nicht um alles gebracht? Du mußt mich noch um meinen Verlust bringen, damit ich dein Märchen glaube. Sie ist dir abgeneigt? Sie kann dich nicht leiden? Ja, du weißt's noch nicht, wie sehr.“ (Fortsetzung folgt.)

25 Brigaden werden zum Teil durch Verabschiedung, zum Teil durch Beförderung ihrer Inhaber frei werden.

Die römische Wache und Schlichtgesellschaft.

Professor Schniger in München, gegen den Rom den Bannstrahl geschleudert, hat seine Vorlesungen eingestellt. Die Zuhörer brachten ihm in der letzten Vorlesung eine Ovation dar. Eine Versöhnung scheint ausgeschlossen, da Dr. Schniger die Konsequenz seiner Handlung zu ziehen beabsichtigt. Der „Bayerische Kurier“ deutet an, daß die Veranlassung für das Vorgehen der kirchlichen Behörde hinter dem Artikel in der Internationalen Wochenschrift zurückliege. Dann fährt der „Bayerische Kurier“ fort: „Nach menschlichem Ermessen ist im Fall Schniger eine Ausöhnung leider nicht zu erwarten, die Gegensätze, die auf Jahre zurückdatieren, lassen zu weit. Herr Dr. Schniger wird, so wie wir den persönlich so liebenswürdigen Hochschullehrer kennen, auch kein Gewicht darauf legen, den Zusammenhang mit der Kirche aufrecht zu erhalten. Die Gelegenheit, scheint ihm günstig zu einem Schritte, der kommen mußte und schon lange hätte kommen können, und sollen. Diesmal, so meinte wohl Herr Dr. Schniger, werde doch einmal die Römische Wache und Schlichtgesellschaft — dies sein Ausdruck — nicht umhin können, ihres Amtes zu walten. Damit ist die Situation gekennzeichnet.“ — Die „Römische Wache und Schlichtgesellschaft“ ist kein schlechter Witz.

Im Zeitalter der Funkentelegraphie.

Aus Wien wird folgendes Zeitbild berichtet: Der Vertrag der Wiener Zeitungsgesellschaft verbietet dem Personal, nach 3 Uhr vormittags noch ein Manuskript zu legen. Nun traf hier die Nachricht von Dom Carlos' Ermordung um 11 Uhr nachts ein. Die Druckereileiter der „Zeit“ und der „Neuen Freien Presse“ legten die Nachricht eigenhändig. Darauf erklärte das Maschinenpersonal der „N. Fr. Pr.“ die Arbeit sofort einzustellen, wenn die Notiz ins Blatt komme. Bei der „Zeit“ hatte das Personal ein Einsehen, u. so ist die „Zeit“ die einzige österreichische Zeitung, die die Nachricht im Sonntagsblatt hatte. Der Druckereileiter der „N. Fr. Pr.“ fuhr um 4 Uhr früh nach Meidling in die Wohnung des Gehilfenmanns, erhielt aber nicht die erbetene Ermächtigung und mußte das Blatt mit den alten Blättern drucken, also ohne die Bombe, wobei noch einige Postzüge nicht erreicht wurden. Nun kam aber noch ein Nachspiel. Heute früh trat die Seper der „Zeit“ in Streit zur Strafe für die Mißachtung des Tarifs. Um 1 Uhr wurde noch mit ihnen verhandelt, ob das Abendblatt erscheine oder nicht. Und das Schöne: die Blätter dürfen von alledem nichts berichten, denn kein Seper würde eine diesbezügliche Notiz legen. — Dieses Vorgehen der Wiener Zeitungsgesellschaft man offenbar nicht mehr „taristreu“ nennen. Eine solche Engbersigkeit ist häusliche Schlammerei Art.

Einen seltenen Großmüt

bezeigte der serbische Kronprinz, er richtete an das Präsidium der Stupschina ein Schreiben, worin er erklärt, daß er die von der Regierung ins Budget aufgenommene Apanage nicht annehme. Infolge dieser Nachricht sind Gerüchte von der Demission des Ministeriums verbreitet. In Regierungskreisen wird dagegen erklärt, daß die Regierung in der durch die Aktion des Kronprinzen veranlaßten Frage bezüglich der Apanage noch keinen Beschluß gefaßt habe. — Es ist kein Wunder, wenn das Ministerium konsterniert ist, ein solcher Fall in Serbien noch nie vorgekommen.

Die Lage in Portugal.

Die Beiseigungsfeierlichkeiten begannen am Samstag mit dem bei Fürsten üblichen Zeremoniell. Um 10 Uhr war Gottesdienst, an dem die beiden Königinnen, König Manuel und die fremden Gesandten teilnahmen. Um 12 Uhr wurden die Särge in feierlichem Zuge nach der St. Vincent-Kirche gebracht. Die königliche Familie blieb im Palais. Der erste Leichenzug, der sogenannte Respektswagen, blieb leer, auf dem zweiten wurde quer der Sarg des Kronprinzen, auf dem dritten der Sarg des Königs geladen. Hinter den Leichenwagen folgten die beiden Leibpferde. Voran schritten Truppen, dann folgten die Kammerherren, ihnen die Wagen, der Parlamentarier, der Behörden, der Pairs, der Minister und Gesandten. Den dann folgenden Staatskarossen, die von Offizieren und Hofbeamten umgeben waren, schlossen sich die spaltbildenden Truppen an. Die bis zur St. Vincent-Kirche sich aufgestellten Zuschauer verhielten sich ruhig. Einzelne Häuser hatten über Nacht Trauerschmuck angelegt. Unter Salut wurden die beiden Särge in die Kirche gebracht, wo sie während der beiden nächsten Tage für das Publikum aufgebahrt werden.

König Manuel hat die Absicht kundgegeben, die Matrosen zu begnadigen, die an dem Aufbruch im April 1906 teilgenommen haben. Trotzdem glaubt man, daß die Lage der Monarchie in Portugal gezählt sind.

Tages-Chronik.

Berlin, 8. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Reichskanzler Fürst Bismarck muß wegen Erkältung das Zimmer halten.

Berlin, 8. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Kriegsminister v. Einem trat gestern Abend einen Urlaub nach dem Süden an. Er begibt sich über Italien nach Neapel und von dort nach Sizilien.

Berlin, 10. Febr. Der Ballon „Tschudi“ ist gestern, als er bei der Gasanstalt Tegeler zur Auffahrt vorbereitet wurde, entflohen.

Nürnberg, 8. Febr. Der Gemeinderat genehmigt in der letzten Sitzung die Vorschläge der Steuerkommission, die Besteuerung des Grundbesitzes mit einem Steuerfuß von 5 Proz. beginnen und bis zum Höchstfuß von 25 Proz. erhöhen zu lassen.

Böhen, 9. Febr. Heute Nachmittag entstand in dem Hause Lorenzstraße 20 Feuer, das sehr schnell um sich griff. Eine Witwe und ihr einjähriges Kind sind

erstickt, eine andere Witwe und ihre zwanzigjährige Tochter sind an Rauchvergiftung schwer erkrankt. Beim Sprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerks wurden ferner eine Frau und eine 27-jährige Arbeiterin schwer verletzt. Sämtliche Verunglückte sind ins städtische Krankenhaus gebracht worden.

Köln, 8. Febr. Der Köln. Jg. wird aus New York gemeldet: Die hiesige Times läßt sich aus Washington brachten, daß die atlantische Flotte einen Besuch auf den Philippinen machen wird. In Manila sind 135 000 Tonnen Kohlen für die Flotte aufgestapelt worden.

Darmstadt, 8. Febr. Das Preisgericht zur Prüfung der Pläne, die in dem Wettbewerb für den Bau des Empfangsgebäudes des Hauptbahnhofes in Darmstadt eingegangen sind, ist gestern in Mainz zusammengetreten und hat folgende Entscheidung getroffen: Ein erster Preis kommt nicht zur Verteilung. Die beiden gleichwertigen Entwürfe des Prof. Bürger in Darmstadt und des Prof. Klingholz in Rachen werden mit je 4000 Mk. prämiert. Einen zweiten Preis erhält Prof. O. Brück-Darmstadt, zwei dritte Preise erhalten Bonag, Martin und Raut in Stuttgart und Bruck in Charlottenburg. Weitere Entwürfe werden zum Ankauf empfohlen. Die Ausstellung der Entwürfe erfolgt demnächst in Mainz.

Baden-Baden, 6. Febr. Der frühere altkatholische Geistliche Friedrich Czernak, der, wie wir seither berichtet, Ende Januar fast verhungert und halb erfroren in seiner Wohnung im Bette liegend aufgefunden, vom Bezirksrat im städt. Krankenhaus untergebracht und später als geistesgestört in die Heil- und Pflegeanstalt Jänau übergeführt wurde, hat, wie die gerichtliche Ordnung seines Nachlasses zeigte, ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen, dessen Erträge er dem Geselligen ermöglicht, bequem leben zu können.

Paris, 9. Febr. Nach einem Telegramm des Generals D'Amade fand der Angriff auf das französische Lager El Mekki in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar statt. Nach einem Kampfe im Lager selbst hatten die Truppen die Rebellen bis Serrat verfolgt. Die Operationen haben 21 Stunden gedauert. General D'Amade ist der Ansicht, daß die Nachricht, Muley Hafid habe den Schanzjammern Waffen geliefert, tendenziös übertrieben ist. Die Franzosen hatten in dem Kampfe 3 Tote und 24 Verwundete.

Mailand, 8. Febr. Die in England geschlossene und bezüglich ihrer Gültigkeit in Italien vielfach angezweifelte Ehe Tosellis mit der Gräfin Montignoso ist gestern offiziell in das Standesamtsregister in Florenz eingetragen worden.

Brüssel, 9. Febr. Infolge eines Bahnstrebels entgleiste in der vergangenen Nacht auf der Strecke Spaan-Vanden bei dem Dorfe Namont die Lokomotive des gegen 7 Uhr von Spaan abgegangenen Personenzugs und stürzte in den längs des Schienenwegs gezogenen Graben. Der Maschinist wurde getötet, 3 andere Zugbeamte tödlich verletzt; 2 Reisende erlitten erhebliche Verletzungen. Der Zug geriet in Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß die Schienen auf eine Strecke von etwa 100 Meter von verbrecherischer Hand aufgerissen worden waren. Die Werkzeuge, deren sich die Bahnstreifen bedienten, sind in der Nähe des Bahnkörpers aufgefunden worden.

Pissabon, 9. Febr. Etwa 10 000 Personen besaßten heute vor den Leichen des Königs und des Kronprinzen, die in der Kirche St. Vincente aufgestellt sind. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Belgrad, 9. Febr. Die Ursachen, die zu den Gerüchten einer Ministerkrise Anlaß gegeben hatten, sind beseitigt. Kronprinz Georg hat sein an den Präsidenten der Stupschina gerichtetes Schreiben, worin er auf seine Apanage Verzicht leistete, zurückgezogen, mit dem Hinzufügen, er sei jetzt überzeugt, daß er nicht verfassungsmäßig gehandelt habe, er müsse sich aber das Recht vorbehalten, nach der Abstimmung in der Stupschina die Apanage anzunehmen oder abzulehnen.

Erst offen aufgefunden im Walde bei Merxweiler wurde der Versicherungsinspektor Song aus Reinftröhen. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor.

In Ascherleben wurde die verehelichte Ida Kraatz mit durchschnittener Kehle in ihrem Bette tot aufgefunden. Der Mörder ist unbekannt.

Auf der Heide Lukas bei Dortmund stahlen Einbrecher 25 000 Mark zur Wohnung bestimmter Gelder. Die Schranckschlüssel hatten sich die Diebe durch Erbrechen des Putzes des Direktors verschafft.

Aus Bremerhaven wird gemeldet: Der Dampfer „Komet“, der den Dampfer „Gieseh“ aus dem Hafen schleppen wollte, hat sich dabei auf die Seite gelegt, ist voll Wasser gelaufen und im Hafen gesunken. Zwei Mann von der Besatzung des Dampfers „Komet“ werden vermißt. — In dem Unfall des Dampfers „Komet“ wird weiter gemeldet: Der „Komet“ geriet vor den Bug des Dampfers „Gieseh“ und wurde von diesem unter Wasser gedrückt. Drei Mann der Besatzung, der Maschinist, der Decker und der Koch, sind ertrunken. Die übrigen wurden durch herbeieilende Boote gerettet. Man ist bereits mit dem Heben des Dampfers beschäftigt. Taucher versuchen die Leichen zu bergen.

Pforzheim, 10. Febr. Nach der neuen Vermögenssteuer, die mit diesem Jahr eingeführt wurde, sind die Steuerschätzungen ganz gewaltig gestiegen. So beträgt z. B. hier für 1908 das Grund- und Häuserkapital 149,124,000 Mk. (1907, als unter anderem auch die zu „Bauterrain“ herangewachsenen Gelände in der Nähe der Stadt noch rein landwirtschaftlich eingeschätzt waren, betrug der Anschlag nur 65 527 000 Mk.). In dem eingemeindeten Ortsteil Brödingen stiegen die Grund- und Häuserwerte von 6 389 000 Mk. im Jahre 1907 auf 22 909 000 Mark im Jahre 1908. Zum Glück ist der Steuerfuß herabgesetzt worden. Aber der Gesamteffekt ist immerhin der, daß für den Einzelnen bei gleichem Besitz und Einkommen die Staatssteuer ansehnlich, die städtische Umlage ganz bedeutend höher wird.

Auf dem Bandgut Bodmore bei Henley (England) hat der hochangesehene 60-jährige Brauereidirektor Holmes seine Gattin, eine 24-jährige Tochter und beide Dienstmädchen erschossen und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Man nimmt an, daß er selbst sich wahnsinnig geworden ist.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 8. Febr. Die Kaphta-Produktionsgesellschaft Gebrüder Nobel hat der Direktor der Diskonto-Gesellschaft folgende Nachricht zu geben lassen: Der Streik in Baku ist beendet. Sämtliche Arbeiten auf unseren Werften sind freiwillig wieder aufgenommen worden.

Aus Württemberg.

Dienstschriften. Ernannt: den Amtsgerichtssekretär R. J. bei dem Amtsgericht Sindelfingen zum Expedienten bei dem Amtsgericht Stuttgart mit dem Titel Obersekretär, den Hilfsgerichtssekretär Heller bei dem Obergericht zum Landgerichtssekretär in Sindelfingen und den Bezugsnotariatssekretär Herz in Lauffen a. N. zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht Stuttgart, den Reglerangestrat Han Kanzleirektor im G. Ministerium des Innern, zum Mitglied der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins.

Beförderungen: den Postinspektor Dellinger bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen zum Postbetriebsinspektor bei der Generaldirektion.

Übertragungen: eine Volkshochschule in Gillingen dem Seminarlehrer Christian Mayer in Gillingen, die Sanktstelle in Solms, Bez. Gillingen, dem Schuldirektor Klingler in Burg, Bez. Württemberg, die Sanktstelle in Magdeburg, Bez. Magdeburg, dem Unterlehrer Arthur Rehm in Schwanheim, Bez. Württemberg.

Aus der Totenliste der Partei. Die Volkspartei hat die letzten Tage vier namhafte Verluste erlitten. In Hall starben kurz hintereinander zwei rührige Parteimitglieder: Kaufmann Theophil Wolf und Konditor Schweizer. In Sindelfingen ist ein alter Streiter der Volkspartei Sigmond Sax im Alter von 80 Jahren gestorben. Er ist als Revisor der Genossenschaftskassen durchs ganze Land wohl bekannt gewesen. Schließlich starb in Stuttgart der Privatier Ehr. Dreht, ein Mann von starker demokratischer Überzeugung. Was diese Männer für die Partei getan, diese wird es ihnen nicht vergessen!

Schutz der Naturdenkmäler. Auf Veranlassung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens ist für Württemberg ein Landesauschuß in Bildung begriffen, der auf dem Gebiet des Schutzes der Naturdenkmäler und der heimischen Landschaft tätig sein wird und in dem neben den beteiligten Ministerien vor allem auch solche Kreise und Vereine in ehrenamtlicher Weise vertreten sein sollen, von denen eine besondere Förderung der hier vorliegenden öffentlichen Interessen erwartet werden darf. Das Nähere über die Befugung sowie über die Organisation und die Aufgaben des Ausschusses soll in einer Vorversammlung festgestellt werden, die im Verus der nächsten Wochen in Stuttgart stattfinden wird.

Gillingen, 8. Februar. Die hiesigen bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, daß bei Reuanstellung eines Polizeiamtsvorstandes außer höher geprüften auch Bewerber mit niederer Dienstprüfung zugelassen sein sollen.

Ein Bürger in Kornwestheim, der vom Schaffner mit einer Fahrkarte 4. Klasse in einem 3. Klasse-Wagen betroffen wurde, sprang kurz vor der Station aus dem in Bewegung befindlichen Zuge, erlitt dabei aber so schwere Kopfverletzungen, daß er sofort nach seiner Wohnung geschafft werden mußte.

Während der ledige Schafstuecht Joseph Walter von Aldingen O. A. Ludwigsburg mit seiner aus 200 Schafen bestehenden Herde auf der Heimfahrt begriffen war, sprang plötzlich ein fremder Hund unter die Herde, welche schließlich nach allen Richtungen auseinanderstob. Als sich der Hund trotz Zurufe nicht verschrecken ließ, gab Walter aus einer Lezzerole einen Schredschuß auf denselben ab, wobei das Geschoss infolge ungeschickter Handhabung der Waffe die linke Hand des Schützen durchbohrte, so daß er sich alsbald ins Bezirkskrankenhaus Ludwigsburg aufnehmen lassen mußte.

Das Wirtshaus zum Löwen in Binsdorf, das bei dem großen Brande im Herbst 1904 verschont blieb, ist Samstag Nacht fast gänzlich niedergebrannt.

In Bullingingen ist Samstag früh die Frau des Heizers Rohm, Mutter von 4 Kindern, die sich wieder Mutter fühlte, in der Verzweiflung in den Fabrikkanal gesprungen und ertrunken. Sofort veranlaßte Rettungsversuche waren erfolglos.

Bei der Leichenöffnung der Ehefrau des Bauern J. Schwägler in Herxweiler O. A. Waldsee, deren Beeridigung fiktirt wurde, konnten Verletzungen, die auf eine gewalttätige Behandlung der Verstorbenen zurückzuführen waren, nicht festgestellt werden. Die Frau ist infolge einer mit dem vorausgegangenen Wochenbett im Zusammenhang stehenden bakteriellen Blutvergiftung gestorben.

Ein Millionenschwindler verhaftet.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es, wie schon kurz mitgeteilt, der Berliner Kriminalpolizei gelungen, einen Millionenschwindler zu verhaften, vor dessen Treiben auch wir schon wiederholt gewarnt hatten. Aber ungeachtet aller gegen ihn gerichteten Angriffe hat der Hochstapler sein Gewerbe mit einer Dreistigkeit und Leichtigkeit auch mit einem Erfolge fortgesetzt, die ihresgleichen suchen. Ueber die Verhaftung gehen uns folgende Mitteilungen zu:

Seit ungefähr drei Jahren priesen Anzeigen in vielen deutschen Zeitungen ein geheimnisvolles Mittel zur Ergründung der Zukunft an. Die Leute, die ihr glückliches Geschick erfahren wollten, wurden aufgefordert, eine Postkarte an Professor Maxim in London zu schreiben. Als Antwort erhielten sie Drucksachen, die den Lauf der Maxim-Planchette, eines ganz wertlosen Apparates zur Selbsthypnose empfahl, der mit zehn Mark berechnet wurde. Viele Leichtgläubige zahlten mit Vergnügen das Geld und sahen sich natürlich gründlich betrogen. Dem „Professor“ Maxim war aber nicht bei-



zu kommen. Es war keiner seiner Helfershelfer im Deutschen Reich zu ermitteln. Mit dem Aufblühen des Geschäftes wuchs auch der Umfang des Betriebes. Die verschiedensten Geheimmittel wurden angepriesen. An Keith Garwey sollten sich Gehörleidende wenden, an Dr. Rice Bruchleidende. Herr Smith hatte ein Mittel gegen Rheumatismus, Herr Dana gegen Asthma, Professor Lind für Haarwuchs, Albin Cola gegen Ragerteil. Auch Zrinpräparate gegen Herzleiden und Kollal-Tee wurden angepriesen, Amrittha-Dormea gegen Männerschwäche, Jampa als Fischwitterung usw.

Der Vertrieb der Anpreisungen ging von dem „Rosmos“ aus, der eine kleine Zeitschrift „Der Zeitvertreib“ in deutscher, englischer und russischer Ausgabe verlegt. Schon vor drei Jahren hegte der Berliner Kriminalkommissar Krüger, der die Recherchen leitete, den Verdacht, daß all diese Schwindelanpreisungen von einer einzigen Stelle und einem einzigen Manne ausgehen müßten. Eine Untersuchung gegen das Savoy-Warenverhandlungsbüro in der Krausenstraße blieb erfolglos. Erst im Laufe der Jahre und nach lange Bemühungen gelang es Kommissar Krüger so viel Beweismaterial zu sammeln, daß er jetzt einen Haftbefehl erwirken und den Urheber des Schwindels, den 38 Jahre alten Schriftsteller William Scott in seiner fürstlich eingerichteten Wohnung in Schmargendorf verhaften konnte. William Scott war meist auf Reisen und war erst Tags zuvor zurückgekehrt. Er wurde sofort nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Zugleich wurden an fünf Stellen Hausdurchsuchungen vorgenommen, die solche Menge von Material zutage förderten, daß sie allein ein Zimmer im Kriminalgericht füllen. Welchen Umfang der Betrieb angenommen hatte, geht daraus hervor, daß das Savoy-Warenverhandlungsbüro täglich für 7000 Mark nachnahmeseudungen verschickte, auch nach dem Ausland und den Kolonien. Es sind bereits zahlreiche Beschädigte ermittelt worden.

Eine der lägenhaftesten Anpreisungen des Professors Maxim in London alias William Scott in Schmargendorf lautete wie folgt:

Wichtige Bekannmachung! Das Mitgliedsgehalt für die Maxim Alliance beträgt nur 5 Schillinge (5 Mark), 6 Franken in französischem Gelde oder 6 Kronen in Oesterreich, das Sie mir per Postanweisung oder in Banknoten oder auch in Briefmarken in gewöhnlichen Briefen übersenden können. Um auch Unbemittelten den Vorteil der Maxim Alliance zuteil werden zu lassen, bin ich bereit, Mitglieder aufzunehmen, wenn mir die Hälfte des Betrages gleich und die andere Hälfte etwas später ausgezahlt wird. Ich will Sie in jeder Beziehung befriedigen. Meiner großen Unkosten halber werde ich aber bald genötigt sein, den Betrag der Mitgliedschaft zu erhöhen und ich lade Sie daher in Ihrem eigenen Interesse ein, mir Ihre Mitgliedschaft sobald wie möglich anzuzeigen, damit Ihnen nicht die günstige Gelegenheit entgeht, später dürfte es das Doppelte kosten.

Professor Johannes Maxim,
2. Harrison Street, Kings Cross, London, England.
Jedes Mitglied mußte die Maxim-Planchette kaufen. In einem Schreiben des Professors, das heißt des Betrügers hieß es von diesem Apparat:

Ich kann Ihnen hier nicht den Grund auseinandersetzen, weshalb Ihnen die Maxim-Planchette so wunderbare Dinge zu sagen vermag, aber ich überlasse es Ihnen selbst, zu beurteilen, was die Maxim-Planchette kann. Die Gebrauchsanweisung, die man besorgen muß, um die Maxim-Planchette in Tätigkeit zu setzen, ist die denkbar einfachste. Man bringe die Planchette in ein ruhiges, stilles Zimmer und lege dieselbe auf einen größeren Bogen weißen Papiers, blicke dann in das Kristallglas und frage, was man zu wissen wünscht. Wenn das Instrument in gutem Zustande ist (was in der Regel immer der Fall ist) und genau nach Vorschrift gehandhabt wird, dann schreibt es von selbst die Antwort auf das Papier. Darauf sehe man in das Kristallglas, und dieses wird Ihnen dasselbe bestätigen, was die Planchette schrieb.

Zum Beispiel: Ein weibliches Mitglied wünschte zu wissen, ob ihr ein bescheidener Herr auch in Zukunft treu bleibe. Sie befragte die Planchette, und diese schrieb „Ja“, und das Kristallglas zeigte die Bewirtlichung ihres Traumes und die Hochzeit mit dem betreffenden Herrn. Einige Tage später machte er ihr den Antrag, und jetzt ist sie bereits glücklich verheiratet.

Ein Bauunternehmer bewarb sich um ein großes Konkurrenzanschreiben, einige große Gebäude in München zu errichten. Er befragte die Maxim-Planchette, welche Summe er verlangen könnte, um den Auftrag zu erhalten, dennoch aber Verdienst dabei zu erzielen. Das unscheinbare kleine Instrument zeigte Summe und Zahlen, die der Bauunternehmer benutzte. Er war um 125 Mark billiger als sein erster Konkurrent und erhielt den Auftrag. Später teilte er mir noch mit, daß er an den Gebäuden einen Reingewinn von 24000 Mark erzielt habe. Die Mitglieder der Maxim-Alliance erzielen häufig erstaunliche Vorteile durch Befragen der Planchette über alle möglichen Vorkommnisse, wie zum Beispiel: Geschäfte, Liebe, Reisen, Familie, Kinder, Freunde oder Feinde, Geld, Lotterien, Aktienläufe, Gesundheit usw.

Ihr ganz ergebener
Professor Maxim.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 7. Febr. (Schwurgericht.) Der 7. Fall betraf die Anklage gegen den schon vielfach vorbestraften, 53 Jahre alten Schmied Friedrich Seeger von Löffelau, wegen versuchten Straßenraubs. Am 19. November abends gegen 5 Uhr wurde auf einen 19 Jahre alten Fuhrmann von Weilerstadt, der täglich in die umliegenden Ortschaften Petroleum fährt, auf der Straße zwischen Rutesheim und Kenningen beim Passieren eines Waldes ein räuberischer Überfall ausgeführt. Ein Mann schwang sich mit den Worten „Geld heraus“ auf den Wagen. Dabei soll der Täter einen Stich gegen den Fuhrmann geführt haben, der aber durch einen Riemen und die Klei-

der aufgehalten wurde. Der Ueberfallene wehrte sich mit einer Laterne, worauf der Räuber von seinem Opfer abließ. Als dann der Hund des Fuhrmanns den Täter stellte, entfernte sich dieser schleunigst. Der Fuhrmann trug etwa 20 Mk. bei sich. Unter dem Verdachte, den Raubanschlag begangen zu haben, wurde der Angeklagte einige Tage darauf festgenommen. Bei der Verhandlung sowohl, als auch bei der Voruntersuchung bestritt er die Täterschaft. Der Fuhrmann kann den Angeklagten nicht mit Bestimmtheit als Täter bezeichnen. Festgestellt wurde, daß Seeger vor und nach der Tat in Rutesheim war; eine Zeugin hat ihn vor dem Fuhrwerk die Landstraße hinausgehen sehen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten schweren Raubes schuldig unter Verfassung mildernder Umstände. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Stoy beantragte hierauf den Fall vor das nächste Schwurgericht zu verweisen, da sich die Geschworenen zweifellos zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hätten. Das Urteil lautete sodann auf ein Jahr vier Monate Zuchthaus und auf fünf Jahre Ehrverlust; ein Monat fünfzehn Tage Untersuchungshaft gehen an der Strafe ab.

Stuttgart, 8. Febr. Schwurgericht. Die schwere Bluttat, welche der 40 Jahre alte Malermeister Pfau, wohnhaft in Eplingen, am 6. Dez. vor Js. im Gasthaus z. Ritter daselbst verübte, stand heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Die Anklage lautete auf Totschlag; der Angeklagte hat an dem genannten Tag den 45 Jahre alten Säger Karl Schäffler nach vorausgegangenem Wortwechsel durch einen Stich in den Hals getötet. Der Angeklagte war an dem Tag der Tat in mehreren Wirtschaften und ist dann abends auch in das Gasth. z. neuen Ritter gekommen, wo er sich zu dem Schäffler an den gleichen Tisch setzte. Wegen beleidigender Äußerungen, die Schäffler gegen den Angeklagten geäußert, geriet dieser in große Erregung und warf ein Glas gegen Schäffler. Daraufhin wurde der Angeklagte vom Bier und einigen Säften aus der Wirtschaft hinausgeführt. Kurze Zeit darauf erschien er wieder, setzte sich neben Schäffler und ehe es jemand verhindern konnte, stieß er diesem sein bereit gehaltenes Messer in den Hals. Der Tod trat augenblicklich ein. Nach dem Urteil des Sachverständigen war bei dem Angeklagten die freie Willensbestimmung wohl beeinträchtigt, aber nicht völlig aufgehoben. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage auf Körperverletzung mit nachfolgendem Tod bejaht und mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht erkannte hierauf auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, 8 Monaten, wovon ein Monat für die erlittene Untersuchungshaft abgeht.

Freudenstadt, 8. Febr. Ein interessanter Prozeß zwischen der Stadtgemeinde Freudenstadt und der R. Staatsfinanzverwaltung hat nunmehr seinen Abschluß gefunden. Die Stadtgemeinde Freudenstadt hatte beantragt, gerichtliche festzustellen, daß die Staatsfinanzverwaltung verpflichtet sei:

1. für die hier errichtete katholische Volksschule die geeigneten Schulräumlichkeiten und Gerätschaften unentgeltlich zur Verfügung zu stellen,
2. für den Handarbeitsunterricht an der hiesigen Mädchenschule künftig einen Raum unentgeltlich zu gewähren. (Die Stadtgemeinde hat bisher einen jährlichen Mietzins von 250 Mark hierfür an den Staat bezahlt.) Das R. Landgericht in Stuttgart hat durch Urteil vom 25. Juni 1907 zu Ziff. 1 der Klage zu Gunsten der Stadtgemeinde, zu Ziff. 2 gegen die Stadtgemeinde entschieden und die Prozeßkosten gegenseitig verglichen. Auf die hiergegen zu Ziff. 2 von der Stadtgemeinde erhobene Berufung hat nun das R. Obergericht durch Urteil vom 31. Januar ds. Js. der Berufung der Stadtgemeinde stattgegeben und die Anschließung der Rgl. Staatsfinanzverwaltung verworfen und hat damit die Stadtgemeinde Freudenstadt endgültig den Prozeß gewonnen.

Berlin, 8. Febr. Dem „Vorwärts“ zufolge ist unter dem Rubrum „Adler und Genossen“ gegen 17 Genossen, deren Persönlichkeit am 10. Jan. bezw. am 12. Jan. von der Polizei bei den Wahlrechenemonstrationen festgestellt worden ist, Anklage auf Widerstand gegen die Staatsgewalt erhoben worden.

Ulm, 8. Febr. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division hatte sich heute ein Sergeant des 120. Inf.-Reg. wegen militärischer Unterschlagung, Betrugs, Urkundenfälschung und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu verantworten. Der Beschuldigte war Kammerunteroffizier des zweiten Bataillons. Als solcher sammelte er nach den Feldübungen die verstreuten Messingpatronenhälsen. Der angeklagte Sergeant lieferte 45 Klg. Hülsen nicht ab, sondern verkaufte sie am 3. Januar an die Firma Wieland u. Cie. für 40,50 Mark. Die Rechnung unterzeichnete er nach geschehener Zahlung mit dem Namen des Bataillonsadjutanten und ebenso verfuhr er mit einem Schein, in welchem der Verkäufer die Garantie übernimmt, daß sich unter den Hülsen keine solche befinden, die noch die Ladung enthalten. Einen Brief mit dem Verkaufsangebot und die Hülsen ließ er durch Musikiere an die Firma verbringen. Der Angeklagte, der noch unbekraft ist und das erhaltene Geld zur Bezahlung eines Fortbildungskurses benutzen wollte, wurde neben Degradation zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Bermischtes.

Ein Fall von schenklichen Raubaktivismus ist, wie der Vol.-Anz. aus Petersburg schreibt, im russischen Kreise Wilkomir im Kreise Reschenow vorgekommen. Eine alte Bäuerin hatte ihre achtjährige Enkelin außerhalb der Geburt bei sich zur Erziehung. Im Hause lebte außerdem noch ihr 24jähriger Sohn und ihre 27jährige Tochter. Die Familie litt oft Hunger, da ihr Verdienst sehr gering war. Während der Weihnachtsfeiertage wollte die Alte einmal einen guten Tag leben und auch den übrigen Familienmitgliedern einen Leckerbissen vorsetzen. Sie ergriff das unglückliche Enkelkind und machte ihm mit einer Schaffere den Garauß, trotz aller Tränen und flehentlichen Bitten des Kindes. Der kleine Leichnam wurde in Teife zerlegt, mit Salz, Vorbeerblättern und Zwiebeln in den Ofen geschoben. Unterdes kamen die übrigen Familienmitglieder nach Hause; auf ihre Frage nach dem

Verbleib der kleinen Katja erklärte die Alte, sie habe sie einem reichen Herrn zur Erziehung übergeben. Das erregte bei beiden Verdacht, umso mehr, als sich auch der Bratengeruch aus dem Ofen bemerkbar machte; doch die Alte erzählte ihnen, daß der Fleischer ihr auf Kredit Kredit einige Pfund Fleisch überlassen habe. Am ersten russischen Weihnachtsfeiertage wurde dann der duftende Braten von allen Familienmitgliedern verzehret. Niemand konnte dem Geschmach nach die Fleischsorte bestimmen; da fiel plötzlich der Blick der Tochter in einen Winkel, wo sich ein Leichthaus befand; eine kleine Hand ragte daraus hervor. Die Tochter erzählte den Nachbarn ihre Wahrnehmung, und das Haus des teuflischen Weibes wurde umzingelt. Die rasende Alte ergriff ein Beil und drohte jeden zu erschlagen, der in ihre Nähe käme, doch gelang es schließlich den Gendarmen, sie zu überwältigen und zu verhaften.

Gemeinnütziges.

Die Düngergrube ist die Goldgrube des Landwirts. Das ist schon wahr. Es darf aber auch weder von festen noch von flüssigen Extrakten etwas abgeschwemmt werden. Zu diesem Zwecke bringt man an der tiefsten Stelle einen verdeckten Jauchehälter (Jauchegrube) an; beide, Düngerstätte und Jauchehälter, müssen ringsum und zum Grunde wasserdichte, aus hartem Material und Zement hergestellte Wände und Sohle haben. Am zweckmäßigsten, wenn auch nicht immer am bequemsten, sind die Düngerstätten, bei welchen die Wände ringsum senkrecht abfallen, weil hierdurch der Dünger, so lange er nicht oberhalb der Düngergrube zu liegen kommt, von den äußeren Seiten nicht vertrocknen, auch das Hausgefäßel ihn nicht auseinanderstarrren kann. Demnach soll die Düngerstätte, wenn es einigemmaßen der Raum gestattet, so angelegt sein, daß möglichst von zwei Seiten angefahren werden kann. Für kleinere Wirtschaften, wo es der Gehöftraum nicht gestattet eine Ausfahrt aus der Düngerstätte einzubauen, weil die Steigung bei der Ausfahrt zu steil sein würde, muß allerdings der Dünger erst an Bord und dann auf den Wagen geworfen werden; aber die gute Qualität des Düngers ersetzt die Unkosten in mehrfacher Weise. Häufig kommt es vor, daß die Jauchegrube unrichtig ist und ein Teil, oft der größere Teil der Jauche forttrint.

Es entsteht also die Frage, wie man solche Undichtigkeit rasch und sicher findet.

Da gibt es ein ganz einfaches und billiges Mittel. Man gießt in die Grube etwas Saprol, das in jeder Apotheke um billiges zu haben ist.

Ist die Grube wirklich undicht, so wird das Wasser der nächsten Umgebung sogleich den teerigen Saprolgeschmack annehmen. Und dieser Geschmak, der sonst keinem Wasser eigen ist, läßt sich noch in millionenfacher Verdünnung sicher nachweisen. Das Mittel ist billig und gut.

Handel und Volkswirtschaft.

Württ. Notenbank. Der Ausschussrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der auf 14 März festgesetzten Generalversammlung für das Jahr 1907 die Verteilung einer Dividende von 7% vorzuschlagen und nach Abzug der an Beamte und Diener verwilligten Gratifikationen den Rest von 268 238,89 M. auf neue Rechnung vertragen.

Stuttgart 8. Febr. Bei den württ. Zollstellen sind an Trauben zur Weinbereitung in der Zeit vom 1. Aug. bis 31. Dez. 1906 210117 worden aus Frankreich, Griechenland, Italien, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Spanien, Alger zusammen 97.465 Doppelzentner. Am stärksten war die Einfuhr aus Frankreich nämlich 28725 Dtzr. Die Einfuhr von Trauben zur Weinbereitung betrug i. J. 1905 108367 Dtzr., i. J. 1904 56622 Dtzr., i. J. 1903 102737 Dtzr. Die Traubeneinfuhr im Jahr 1907 entspricht bei einer Verwendung von 150 Hgr. Trauben zu 1 Hl. Wein einer Weinmenge von 64976 Hl., gegen 43121 Hl. im Jahr 1906, 68911 Hl. im Jahr 1905. Die inländische Weinertei belief sich im Herbst 1907 auf 174002 Hl., gegen 34320 Hl. im Herbst 1906 und 356936 Hl. im Herbst 1905.

Wahlungen a. E., 8. Febr. Das hiesige Bahnhof ging von Eduard Heck auf Rudolf Mühlberg, früher Gasmwirt z. Ochsen in Pforzheim über; der Kaufpreis beträgt 110000 M. Die Uebernahme erfolgt am 15. Febr.

Der Zusammenbruch des Bankhauses Friedberg in Berlin

hat großes Aufsehen erregt, zumal der Kundenkreis der Firma sich über ganz Deutschland erstreckte. Die Leute, die bei Friedberg ihre Ersparnisse und Hypotheken angelegt hatten, sind meist kleine Geschäftsleute und Privatpersonen aus der Provinz. Im Präsidium traf gegen Mittag ein Telegramm der in Hamburg wohnenden Mutter Friedbergs ein folgendes Inhalts: Man möge dafür Sorge tragen, daß die Hauptgläubiger keine vorzeitigen Schritte tun. Die ganze Angelegenheit ihres Sohnes würde in Kürze geregelt werden. Ob dieses Telegramm ernst gemeint ist oder ob es nur dazu bestimmt sein sollte, dem Jähling einen weiteren Vorstoß zu leisten, darüber läßt sich noch nichts bestimmtes sagen, jedenfalls ist es bewiesen, daß Friedberg sich gestern nachmittags fünf Uhr von seinem Kassierer 35 000 Mark bares Geld geben ließ. Dann fuhr er nach Hamburg zu seiner Mutter und von da nach London. Wie hoch sich die Unterbilanz beläuft, läßt sich zur Zeit nicht sagen, da die Firma an einer Reihe von Unternehmungen stark beteiligt war. Friedberg besitzt allem Anschein nach nicht einen Pfennig Privatvermögen. Um so seltsamer klingt ein Brief, den er an die Kasse seiner Firma richtete. Hiermit beantragt er die Einberufung einer Generalversammlung, indem er dem von ihm geleiteten Unternehmen 300 000 Mark bares Geld zur Verfügung stellt. Dieser Brief scheint nur geschrieben worden zu sein, um das Einschreiten der Behörde zu verhindern, und dadurch einen größeren Vorsprung zu gewinnen. Zu den Hauptverlusten, die Friedberg erlitten hat, zählen unzweifelhaft die Verbindungen mit dem früheren Direktor Oberbad und die Spekulationen mit den amerikanischen Minenpapieren. Nach Lage der ganzen Sache hat sich die Kriminalpolizei veranlaßt gesehen, hinter Friedberg einen Steckbrief zu erlassen, weil er dringend verdächtig erscheint, Veruntreuungen bezu. Unterschlagungen zum Nachteil seiner Kunden und der in Geschäftsverbindung stehenden Firmen begangen zu haben.

Wildbad. Die vor einigen Jahren angeschnittene Idee, ob es nicht möglich wäre, in Wildbad eine Krankenkasse zu gründen, ist in der letzten Zeit wieder aufgegeben und hat es sich der ev. Arbeiterverein in dankenswerter Weise angelegen sein lassen, sich unter Beratung des Stadtvorstandes, um die Sache eifrig zu bemühen. Inzwischen fand am Sonntag im Rathhaus „zur andshöhe“ eine Versammlung statt, in der auch eine große Anzahl von Nichtmitgliedern des Arbeitervereins anwesend waren. Herr Schmid, Gastwirt zur Uhländshöhe, leitete etwa folgendes aus: Wollen wir eine Krankenkasse

gründen und warum? Es ist schon längst der Wunsch der Meister und Arbeiter, um von unseren an die Kasse zu bezahlenden Beiträgen auch einen Nutzen zu haben, da Wildbad als Badeplatz nicht sein gleiches Recht im Verhältnis zu den den geleisteten Beiträgen erhält. Die Beiträge sind ziemlich hoch, die Entschädigung aber niedrig. Da aber nach dem Reichsgesetz die Kasse kein Sonderinteresse haben darf, beziehungsweise Wildbad nicht bevorzugt werden kann, so sind wir gezwungen, uns in dieser Beziehung selbständig zu machen, um unsere eigenen Interessen zu wahren. Die weiteren Arbeiten für Gründung der Krankenkasse sollen

von einer Kommission seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Leitung des Stadtvorstandes geschehen. Die Arbeitnehmer wählten als ihre Vertreter: Karl Schmid, zur Uhländshöhe, Jakob Müller, früher zum Anker, Holz, Johann Schmid, Wilhelm, Maurermeister, Christian Schmid, Vorstand des Arbeitervereins. Es wäre nun zu wünschen, daß die Arbeitgeber dem Beispiele bald folgen würden um die Arbeit, welche wohl keine leichte sein wird, aufzunehmen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser liebes Kind

Karl August

infolge einer Operation im Alter von 6 Jahren gestern Nacht in Pforzheim sanft verschieden ist.

Wildbad, den 10. Februar 1907

Die trauernden Eltern:
Karl Hammer, Maurer
mit Frau.

Prima fettes Kuhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg. ist zu haben bei den Metzgermeistern
Walz u. Citel.

Hotel und Private!

Im Wiederverjähren von
Hotel - Bestecken

verkupfern, vernickeln sowie das Ausbeilen u. Wiederverzinnen von Kupfergeschirren (bleisfrei) empfiehlt sich

E. Biermann, Pforzheim
Leopoldstraße 6.

Eine Wohnung

bestehend in einem größeren Zimmer samt Zubehör, hat bis 1. April zu vermieten.

Frau Max Citel
Straubenberg.

Münzer Handkäse

herstellt Hermann Kuhn.

Palmin

ist frisch eingetroffen bei
Hermann Kuhn.

Fräulein

sucht über die Sommermonate passende Stelle.
Gefl. Offert. erbeten unter M. M. an die Expedition ds. Bl.

Die Weinhandlung

von
Chr. Kempf

empfehlen ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Schuhfett

Marke „Franolin“ und Marke „Büffel“.

Fischthran

zur Konservierung von Schuhen und Stiefeln, empfehlenswert.

G. Aberle, sen.
Inhaber E. Blumenthal

Ausverkauf

in
Resten von Halbflanell, Schurzzeuge, waschechte Kleider- u. Blousenstoffe, Samastoffe zu Kleidern und Blousen bei bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle ich: blaue Arbeitskleider, Baumwolle, English-Lederhosen und Zwirn, Herren- und Knabenkleider, Unterhosen, Herrenwesten in jeder Größe, Halbflanellhemden, Frauenhosen u. Untertailen, Unterröcke, Reformschürze in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige Hausschürze in jeder Preislage.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Fritz Holz, Wildbad
König-Karlstraße 114.

Baders Most-Konserven

ohne Chemikalien. Nur Früchten

ist vom natürlichen Obstmost kaum zu unterscheiden.

Das Liter nur 6 Pfennig.

das Pfd. 50 Liter 1,60 Mk., 100 Liter 3 Mk.,
150 Liter 4,50 Mk.

Adolf Krumm.

I. Näh- und Zuschneideschule Pforzheim

von

Frau K. Scherle, östl. Karl-Friedrichstr. 43.

Gründliche Erlernung der Damenschneiderei, sowohl für den Beruf, wie für den Privatgebrauch, nach leichtfaßlicher Methode.

Viele lobende Zeugnisse meiner bisherigen Schülerinnen.



Nähmaschinen

aller Systeme und Fabrikate
liefert billigst

Heinrich Bott

Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen
prompt und billig.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosentagen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung.

Rasche Lieferung.

Billige Preise.